

Peter Danker-Carstensen

Das Kriegsende 1945 in Stralsund

**Aus den Erinnerungen und Tagebüchern
von Waltraut Adler und Käthe Rieck**

Beiträge zur Stralsunder Geschichte

Band 1

herausgegeben vom
Stralsunder Geschichtsverein e. V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Impressum

Herausgeber:

Stralsunder Geschichtsverein e. V.

www.stralsunder-geschichtsverein.de

Verlag:

Edition Pommern

Frankenstraße 53, 18439 Stralsund

Edition, Redaktion:

Dr. Peter Danker-Carstensen

Lektorat, Korrektorat:

Ricarda Lößner, M. A.

Einbandfoto:

Das Semlower Tor und die Semlowerstraße nach dem Bombenangriff vom Oktober 1944. Foto: Eva Gathen, um 1948, Stadtarchiv Stralsund, I-L-07-423

ISBN: 978-3-939680-91-8

Die Herausgabe dieser Publikation erfolgte mit freundlicher Unterstützung durch die Pommersche Stiftung für historische Bildung, Greifswald.



Inhalt

Inhalt	3
Vorwort	4
Zur Edition der Tagebücher	6
Einführung	
Waltraut Adler: Aufzeichnungen in dunkler Zeit Stralsund 1944 - 1945	8
Waltraut Adler (1896-1994)	8
Fritz Adler (1889-1970)	9
Sunhild Adler (1922-1945)	10
Helge Adler (1919-1989)	11
Das Rittergut Holthof	11
Das „Vorwort“ und die „Anlagen“	12
Der Stil der „Aufzeichnungen“	13
Erster Teil: Anfang August 1944 – 20. April 1945	15
Zweiter Teil: 23. April 1945 – 26. Dezember 1945	31
 Tagebuch Käthe Rieck 1945	100
Einführung	100
Tagebuch Teil 2: 24. April 1945 – 28. Oktober 1945	102
 Quellen und Literatur	141
Der Autor	143
Der Stralsunder Geschichtsverein e. V.	143

VORWORT

Das Kriegsende vor 80 Jahren war eine historische Zäsur, die das Ende des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte markierte. Das Dritte Reich war untergegangen; aber wie sollte ein Neubeginn aussehen. Niemand konnte wissen, wie es weitergehen konnte. Für alle Menschen in Deutschland änderte sich der Alltag vollkommen. Der Zusammenbruch der NS-Diktatur, die Besetzung durch die Rote Armee brachten einerseits ein Gefühl der Erleichterung über den bevorstehenden Frieden, auf der andere Seite auch Monate der Ungewissheit und des Mangels mit sich. Hatte es im Januar 1945 in Stralsund noch Durchhalteparolen von NS-Funktionären gegeben, so waren es Ende April die gleichen Nationalsozialisten, die – oft mitsamt ihren Familien – versuchten, sich nach Westen abzusetzen.

Mit der Besetzung Stralsunds durch die Rote Armee am 1. Mai 1945 endete für die Bewohner der Stadt und die vielen Flüchtlinge aus Ostpreußen und Hinterpommern, die bereits seit mehreren Wochen in Stralsund festsäßen, die als lebensbedrohlich wahrgenommene Situation, in unmittelbare Kriegshandlungen zwischen den in Stralsund befindlichen Wehrmachts- und SS-Verbänden und den sowjetischen Truppen hineingezogen zu werden. Allerdings führte die Besetzung der Stadt sowie der Nachbargemeinden und Güter in den ersten Maitagen 1945 zu keiner Verbesserung der Lebenssituation der Menschen. Die Ernährungslage in Stralsund war mehr als kritisch. Die katastrophale Wohnungssituation, die Plünderungen durch befreite Zwangsarbeiter und Einheimische, die Überfüllung der Stadt mit Tausenden von Flüchtlingen, die in menschenunwürdigen Lagern untergebracht waren, und nicht zuletzt die Misshandlungen und Vergewaltigungen durch Soldaten der Besatzungsmacht, erzeugten ein Gefühl von Verzweiflung, von Angst um das eigene Leben und von Hilflosigkeit. Dazu kamen Krankheiten wie Typhus, die sich wegen des Fehlens von Impfstoffen seuchenartig ausbreiteten. Überall häuften sich Akte der Entsolidarisierung von der durch die NS-Propaganda beschworenen „Volksgemeinschaft“. Plünderungen und Vandalismus nahmen zu. Verzweifelte „Volksgenossen“ und NS-Funktionäre sahen keinen Ausweg und nahmen sich auf verschiedene Weise das Leben; in mehreren Fällen auch zusammen mit der ganzen Familie.

Das Jahr 1945 bedeutete eine Bruchlinie in unzähligen Biografien. Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, wenn Menschen ihre unmittelbare Betroffenheit, ihre Ängste und Erlebnisse in Form von Tagebucheintragungen zu Papier brachten. Auch wenn diese Erlebnisse, wie im Falle der „Aufzeichnungen“ von Waltraut Adler, Jahre später bearbeitet und für die Nachwelt „in Form“ gebracht wurden, so geben diese zusammen mit dem Tagebuch von Käthe Rieck einen eindrucksvollen und unmittelbaren Eindruck der Geschehnisse in Stralsund vom Frühjahr 1944 bis zum Jahresende 1945. Durch die Tagebucheintragungen werden die Lebensumstände und das äußerst beschwerliche Leben der Menschen in Stralsund eindrucksvoll dargestellt.

Themen in den Tagebüchern sind nicht nur die persönlichen Verhältnisse der beiden Frauen und ihrer Familien, sondern auch das Besetzungsregime und dessen Befehle und Anordnungen, die Lebensmittelversorgung, das Gesundheitswesen, die Vergewaltigungen durch russische Soldaten, die zahlreichen Selbstmorde, die desolate Situation der Flüchtlinge sowie der schwierige Wiederaufbau der Verwaltung.

ZUR EDITION DER TAGEBÜCHER

Die Edition beider Texte folgt weitgehend den vorliegenden Typoskripten. Die Rechtschreibung bleibt unverändert,¹ auf offensichtliche Fehlschreibungen wird hingewiesen [sic]. Die Auslassungen in der Edition [...] betreffen bei Waltraut Adler zumeist Ausführungen moralisch-ethischer Betrachtungen, Schilderungen von Einzelschicksalen z. B. namentlich genannter vergewaltigter Frauen sowie Aussagen zu Familienmitgliedern oder nahen Bekannten und Freunden. Im Tagebuch von Käthe Rieck² betreffen die Auslassungen vornehmlich Beschreibungen ihrer Wohnungseinrichtung, ihres Gartens, des Wetters, der Veränderungen der Umwelt im Verlauf der Jahreszeiten und nicht zuletzt der wenigen zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel, deren Herkunft und Zubereitung. Ebenfalls wurden Käthe Riecks Berichte über ihre regelmäßigen sonntäglichen Gottesdienstbesuche einschließlich der Predigtthemen und der Gesänge und Fürbitten nicht übernommen.

Das Typoskript von Waltraut Adler enthält vereinzelte handschriftliche Ergänzungen bzw. Randnotizen, die in die Edition übernommen wurden. An mehreren Stellen gibt es Nachträge, die als solche von Waltraut Adler kenntlich gemacht wurden. Die Datumsangaben in beiden Texten wurden aus Gründen der schnellen Orientierung „fett“ gesetzt. Wenn Zwischenüberschriften „*kursiv*“ gestellt sind, handelt es sich um inhaltliche Hinweise der Redaktion. Nicht-kursive Zwischenüberschriften stammen von Waltraut Adler. Die in ihrem „Vorwort“ erwähnten Anhänge, wie der sogenannte Mölders-Brief, bleiben in der Edition unberücksichtigt. Die von Waltraut Adler und Käthe Rieck mit abgekürzten Namen erwähnten Personen wurden, soweit möglich aufgelöst. Historische Personen, Orte, Schlösser, Gutshäuser, Ereignisse und Fakten werden in den Anmerkungen erläutert. Werden in Käthe Riecks Tagebuch Geschehnisse, Personen und Orte genannt, die bereits in den „Aufzeichnungen“ von Waltraut Adler erwähnt wurden, wird in den Anmerkungen auf diese Erklärungen verwiesen.

Ich danke Ricarda Lößner für ihr gewissenhaftes und umsichtiges Lektorat der beiden Texte und die zahlreichen biografischen Ergänzungen zu den erwähnten Personen.

1 Da die Tastatur der Schreibmaschine, mit der Waltraut Adler ihre „Aufzeichnungen“ zu Papier brachte, kein „ß“ enthielt, sondern dafür stets „ss“ geschrieben wurde, wurde in der Edition diese Schreibweise abgeändert, um dem Schriftbild der damals gültigen Rechtschreibung zu entsprechen.

2 Es ist nicht bekannt, wann und von wem das vorliegende Transkript gefertigt wurde.



Die beim Bombenangriff vom 6. Oktober 1944 zerstörte Ratsapotheke in der Heilgeiststraße 26. Die Ruine wurde später abgebrochen. Foto: Willy Lange, Stadtarchiv Stralsund, I-L-01-051

1. TEIL

ANFANG AUGUST 1944 – 20. APRIL 1945

19. August [1944]

Die Schreckensnachrichten in den Familien häufen sich: Vermisst...! Gefangen ! Gefallen...! Fritz Steinmüller¹⁷ tödlich verwundet...! Walther Lohse¹⁸ mit seinem U-Boot untergegangen...! Professor Noack¹⁹ in Greifswald verhaftet...! Malte Fürst Putbus im Konzentrations-Lager!²⁰ „So greift persönliches und überpersönliches Geschehen Tag für Tag vernichtend in unser Leben“ hat mein Mann in sein Tagebuch geschrieben.

25. August

Auch in Holthof, Familiengut, hat man alle weiblichen Kräfte zum Bau des Ostwalls abgeben müssen und dafür polnische Zwangsarbeiterinnen bekommen. Jammervoll bekleidet, schlecht ernährt und krank vor Angst und Heimweh, oft halbe Kinder noch, werden sie von Antreibern auf die Güter verteilt. Meine Mutter hat natürlich alles, was sich nach 5 Kriegsjahren noch an Wollsachen und alten Decken fand, herausgesucht und an sie verschenkt. Aber gleich regte sich der Neid bei unseren eigenen Leuten: Offen oder versteckt wagt man, Mutter mit Anzeige bei der Partei, die jede Menschlichkeit gegenüber den „Feinden“ bestraft, zu drohen. [...] Unser schönes Holthöfer Haus füllt sich mehr und mehr mit obdachsuchenden Verwandten und Bekannten, die wegen der schrecklichen Luftangriffe auf Berlin und die westlichen Großstädte evakuiert werden, oder aufs Land flüchten. Meist unangemeldet stehen sie eines Tages, umringt von Gepäckstücken auf dem kleinen Bahnhof [in Grimmen] oder vor der Tür [...] und bitten um Aufnahme.

17 Die Person konnte wg. der Namensgleichheit mit anderen Offizieren bzw. Kriegsteilnehmern nicht identifiziert werden.

18 Die Person konnte nicht identifiziert werden.

19 Prof. Ulrich Noack (1899–1974) war ab 1940 Direktor des norwegischen Instituts der Universität Greifswald. Noack hatte einen großen Bekanntenkreis, zu dem auch Personen aus dem Umfeld des Claus Schenk Graf von Stauffenberg gehörten. Noack wurde im Zuge des Attentats vom 20. Juli 1944 verhaftet. Wenige Wochen danach aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

20 Malte Ludolph Franz Eugen von und zu Putbus (1889–1945) befand sich seit spätestens 1938 in offenem Konflikt mit der NSDAP. Bereits zuvor mehrfach verhaftet, wurde er einen Tag nach dem Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 erneut verhaftet und kurze Zeit später ins KZ Sachsenhausen verlegt. Dort starb er. Angaben zur Todesursache variieren.

1. September

Befehl: Ab morgen muß ich in der Glasfabrik arbeiten! Dort sollen winzige Ersatzteile für irgendwelche natürlich kriegsbedingten Apparaturen hergestellt werden. [...] Aber als ich zum erstenmal ängstlich an meinem Arbeitsplatz antrete, erklärt mir der Chef augenzwinkernd, daß schon seit Wochen kein Material mehr da sei, und wahrscheinlich auch keins mehr zu beschaffen wäre, und schickt mich nach Hause. [...]

Zu meiner Freude bekam mein Mann eine Einladung nach Schweden zu einer wissenschaftlichen Tagung. Aber die Partei verweigert ihm den Auslandspass.

8. September

Die Balkan-Nachrichten²¹, auf die wir Helges wegen natürlich brennend warten, klingen gar nicht tröstlich: Die Rumänen sollen gegen uns kämpfen und die Bulgaren ihre Grenzen schließen. Damit wird der Zugang nach Griechenland immer schmäler und gefährlicher... Aber endlich Helges erste Karte, daß er heil bis Athen gekommen ist und nach Kreta übersetzt...²²

10. September

[...] Wie gut ich es habe, fast den ganzen Tag in Sonne und Seewind und mit Erde, Früchten und Gewächsen mein Tun zu haben, während mein armer Mann nun schon fast vier Jahre seinem Beruf und sinnvoller geistiger Arbeit entzogen und mit einem undankbaren und degradierenden Kriegsamt „bestraft“ ist. Ich weiß, daß er zuweilen durch die von allen Wertsachen befreiten und z.T. mit fremden Kram vollgestellten



Fritz und Waltraut Adler, 1950er Jahre. Foto: Privat

21 Gemeint sind Nachrichten vom Kriegsschauplatz auf dem Balkan.

22 Helge Adler nahm als Offizier an der Besetzung Kretas durch die Wehrmacht teil.

Museumsräume geht²³, mit der schmerzlichen Frage: Ob es ihm wohl einmal vergönnt sein werde, sein Museum in alter Schönheit wieder aufzubauen? Ganz selten gibt es einmal Museumsarbeit, wenn z. B. aus den Kirchen noch Kunstschatze, wie der kostbare Stellwagen-Orgelprospekt von St. Marien auf die Güter ausgelagert werden, wo man sie in Sicherheit glaubt, oder andere Kostbarkeiten mit Schutzmauern umgeben werden.²⁴ [...]

15. September

Belgrad in Feindeshand! Nun ist Griechenland abgeschnitten! Und ich brauche nicht mehr auf den Briefboten zu warten ...²⁵

20. September

Man flüstert, daß im Westen schon auf deutschem Boden gekämpft wird! Ach, man flüstert ja noch viel mehr: Von immer neuen Verhaftungen infolge des Attentats! Von Folterungen und grausamen Hinrichtungen führender Männer aus edelsten Familien! Es kann doch nicht möglich sein, daß man die Generäle York von Wartenberg und Witzleben erhängt hat!²⁶ –

23. September

Die Beziehungen von Mensch zu Mensch verändern sich merklich. Man ist schweigsamer geworden, vorsichtiger. Wem kann man noch vertrauen? ... [...] Es gibt im Grunde nur noch politische²⁷ Gegensätze und die können nicht diskutiert werden, weil die M a c h²⁸ hinter dem Einen steht. Man verständigt sich durch Zettel mit klassischen Zitaten oder Gedichten. Mit Geschwindigkeit gehen sie von Hand zu Hand: [...] Die Predigten des tapferen Bischofs v. Galen oder Goethes Ausführung über das Dämonische. Jeder weiß ja, wer mit dem Dämon gemeint ist, „gegen den alle vereinten sittlichen Kräfte nichts vermögen“! Es geht etwas Gutes von diesen Handzetteln aus: [...] Sie wecken Hoffnung. Aber auf was hoffen wir?

23 Die Kunstschatze des Stralsunder Museums sowie der Stralsunder Kirchen wurden ab 1942 in verschiedene Schlösser und Gutshäuser in Vorpommern und auf Rügen ausgelagert.

24 Um Kunstgegenstände, die aufgrund ihrer Größe nicht ausgelagert werden konnten, zu schützen, wurden im Stralsunder Museum Schutzwände gezogen.

25 Kreta war ein Teil Griechenlands. Helge Adler war zum Zeitpunkt der Eintragung seiner Mutter bereits von den gegen die Deutschen kämpfenden Partisanen gefangen worden.

26 Die Wehrmachtsgeneräle Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944) und Erwin von Witzleben (1881–1944) wurden nach dem misslungenen Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 am 8. August 1944 vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und noch am selben Tage im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee erhängt.

27 Unterstreichung im Original.

28 Sperrung im Original.

Furchtbar, es hinzuschreiben: Auf den Tod des Tyrannen! [...]

[...] Wo ist Helge? Das ist die erste Frage am Morgen und die letzte beim Schlafgengehen. –

2. Oktober

Wieder einmal ein großer Schreck: Mein Mann wurde ins Büro der SS befohlen! Man hat ja nie ein reines Gewissen! Sie haben bei irgendeiner Haussuchung eine Abschrift des Mölders-Briefes²⁹ gefunden, und der Durchsuchte konnte wahrscheinlich nicht anders als sagen, von wem er ihn bekam. Das hätte böse ausgehen können! Aber weil mein Mann ihnen beweisen konnte, daß der Brief nichts Staatsgefährdendes, nur ein Bekenntnis zum christlichen Glauben enthält, musste er nur unterschreiben, daß er den Brief nicht weiterverbreiten würde, und wurde nach einer strengen Verwarnung entlassen.

6. Oktober – Großer Fliegerangriff³⁰

[...] Bis zum Juni waren wir ja von Fliegerangriffen verschont geblieben. Die Feinde hatten lohnendere Ziele. Unser kleiner Hafen, der Rügendamm, der Fliegerhorst und die Kasernen schienen ihnen nicht wichtig genug. Im Juni waren die ersten Bomben auf Stralsund gefallen, aber das war ein ungezielter Not-Abwurf gewesen, der ein oder zwei Villen in der Vorstadt zerstört hatte. Erst die grauenhafte Zerstörung unserer Schwesterstadt Lübeck [am 28./29. März 1942] hatte uns mit ernstlicher Sorge erfüllt. [...] Unerwartet waren die auf überlegene Abwehr gestoßenen Bombengeschwader von Peenemünde umgekehrt und schütteten nun ihre Tod und Verderben bringende Last über Stralsund aus. Die schweren Sprengbomben, für die unterirdischen Rüstungswerke in Peenemünde bestimmt, zermalmten die Häuser der Altstadt bis in den Grund. [...] Als das Dröhnen, Donnern und Krachen endlich [...] schwieg und wir uns aus dem Keller wagten – es gab keine Entwarnung – [...] lag [...] über der Stadt ein düsterer, schwefiger Dunst. [...] Mein Mann kam aus der Stadt gestürzt, grau im Gesicht, aber erlöst-aufatmend, als er mich und das Haus unversehrt fand. [...] Er stammelte nur: „Es ist furchtbar, furchtbar! – alles steht in Flammen“... und stürzte wieder davon zu seinen verschiedenen Institutionen. Die Badenstraße, wo Archiv und Bibliothek liegen, soll schwer getroffen sein;

29 Vgl. Anm. 14.

30 Der Angriff auf Stralsund geschah am 6. Oktober 1944, nachdem das eigentliche Angriffsziel, die Hydrierwerke Pölitz bei Stettin, wegen schlechten Wetters nicht angeflogen werden konnten und Stralsund als Ausweichziel herhalten musste. Daher ist die Darstellung von Waltraut Adler, dass der Angriff ursprünglich Peenemünde galt, falsch. Fast 680 Menschen verloren bei der Bombardierung ihr Leben. 3000 der etwa 14 000 Wohnungen wurden zerstört, 5000 beschädigt. Zahlreiche Baudenkmäler gingen unwiederbringlich verloren. Allein in der Innenstadt wurden 385 Gebäude zerstört oder stark beschädigt. Die Zerstörungen führten zur Obdachlosigkeit von 14 000 Menschen, die irgendwo untergebracht werden mussten.

aber beide Institute blieben unversehrt. [...] In der Altstadt greift das Feuer nach allen Seiten um sich. Das jahrhundertelang ausgetrocknete Gebälk der oft fünffach übereinander gestaffelten Speicherböden brennt wie Stroh. Ganze Straßenzüge stehen in Flammen. Wo bleibt die Feuerwehr, die Technische Nothilfe? [...]

Dann stehe ich mit meinem Mann im Portal der verschonten Stadtbibliothek [Badenstraße 16]. Machtlos und mit blutemden Herzen müssen wir ansehen, wie gegenüber die herrlichen alten Giebel der Badenstraße einer nach dem anderen krachend und brausend in dem Flammenmeer zusammenstürzen. Später erst erfahren wir, warum Feuerwehr, Sicherheitsdienst und Militär nirgends eingriffen: Soldaten und Löschmannschaften hatten die Kellereien der Weinhandlungen und Likörfabrik in der Baden- und Heilgeiststraße entdeckt. Lange des Alkohols entwöhnt, schlügen sie die Fässer ein, köpften die Flaschen und betranken sich sinnlos dort unten, während oben die Flammen von Giebel zu Giebel sprangen und vieles zugrunde ging, was noch zu retten gewesen wäre. (Bericht vom Besitzer der Michaelis Weinhandlung³¹). – Einmal nur grüßten mich zwei schmutzige Jungensgesichter unter Stahlhelmen: Unsere jungen Fähnriche waren bei der Arbeit! [...] Viel zu schnell wird es Abend. – Unsere Wohnung hat sich inzwischen mit teilweise unbekannten Menschen, die alle kein Dach mehr über dem Kopf haben, gefüllt, für die Schlafstätten hergerichtet, Tee und Suppe gekocht werden müssen. Aber es gibt weder Wasser, Licht noch Gas. Und während wir bei Kerzen die fremden Gäste notdürftig versorgen, erschreckt uns neuer Alarm. [...] Alles strömt und stürzt in den Stadtwald. Niemand traut mehr den Kellern. Schaurig schön spiegelt sich die brennende Stadt jetzt in der Nacht in den umgebenden Teichen. [...] Erst am nächsten Morgen lässt sich der Umfang der Zerstörung einigermaßen erkennen. [...] Die ganze Hafenvorstadt ist zerstört. Hunderte von Menschen sind unter den Häusern begraben, tausende obdachlos. Man spricht jetzt schon von siebenhundert Toten. Man sieht auf den Trümmerstätten Frauen auf den Knien liegen und sich bemühen, mit den Händen den Schutt beiseite zu räumen, weil geliebte Angehörige im Keller verschüttet worden sind. [...] Ich begegnete Frau L., deren jüdischer Mann im KZ angeblich „starb“, und die seitdem nur noch für den einzigen Sohn lebte. Auf einem Handwälzchen zieht die früher so reiche Frau einen Sarg durch die Straße, und als ich erschreckt auf sie zutrete, sagt sie schneidend: „Ja, – mein Sohn! – Aber ich dulde nicht, daß er in ein Massengrab kommt!“

Die Partei hat ein „gemeinsames Staatsbegräbnis“ angeordnet, „eine machtvolle Kundgebung zum Durchhalten“. Sollte man nicht aufschreien bei solchen verlogenen Phrasen, angesichts dieses himmelschreienden Elends? Die Menschen sind außer sich: Seit Jahren habt ihr sie uns genommen, die Männer, die Söhne, die Töchter. Sollen uns nicht einmal jetzt die Toten mehr gehören? [...]

31 Die Weinhandlung F. G. Michaelis befand sich in der Ossenreyerstraße 16.